

## **Interview St. Barbara Friedhof**

Interview mit dem Projektleiter Clemens Frauscher, 26.4.2021

*In welchen Teilen/Bereichen wurde Lehm verwendet und in welcher Form?*

Der optische Eingriff wurde in der Abschiedshalle mit braunem Lehmputz vorgenommen. Dabei wurde eine Apsis eingebaut und mit zwei beweglichen Wänden versehen. Die Unterkonstruktion ist aus Holz und die tragenden Elemente sind aus Aluminium. Holz wäre für die beweglichen Teile zu schwer gewesen. Die Beplankung wurde mit Holz-Mehrschichtplatten durchgeführt. Diese wurden daraufhin in einem mehrstufigen Verfahren mit einem braunen Lehmputz versehen. Das Kreuz in der Mitte der Apsis, welches von der Künstlerin Christine Bauer entworfen wurde, lässt sich im Falle eines nichtchristlichen Begräbnisses zurückklappen und besteht aus verschiedensten Erdpigmenten Europas.

Im Bereich des Barbararaums fand der funktionale Eingriff statt, bei welchem das Hauptaugenmerk auf der Sanierung des alten Kreuzgewölbes lag. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Gewölbe wurde schon zuvor saniert. Dabei wurde ein Sanierputz aufgetragen, da das Gewölbe viel Feuchtigkeit innehatte. Jedoch hatte sich nach einiger Zeit herauskristallisiert, dass noch immer Feuchtigkeit vorhanden ist. Im Zuge dessen begann die neue Sanierung, bei welcher zuerst der alte Putz abgeschlagen und die ursprüngliche Form des Gewölbes wiederhergestellt wurde. Infolgedessen wurden Risse sichtbar, die dann ausgebessert wurden. Dann wurde der Lehmputz aufgetragen.

*Wann wurde die Umgestaltung durchgeführt?*

2012 wurden die Arbeiten fertiggestellt.

*Gab es beim Umbau eine spezielle Lehmfirmen mit der Sie zusammengearbeitet haben?*

Die durchführende Firma war die Firma „Raumformen“ aus dem Mühlviertel. Max Überlackner und sein Team haben damals neben den Lehmearbeiten an den beiden Projektbereichen auch die Sanierung des alten Gewölbes im Barbararaum vorgenommen.

*Hat die Verwendung des Materials Lehm die behördliche Baubewilligung beeinflusst?*

Die behördliche Baubewilligung wurde, dort wo neu gebaut wurde, in keiner Weise beeinflusst, weder positiv noch negativ. Bei der Sanierung des Barbararaums gab es jedoch einen positiven Effekt, da die Denkmalschutzauflagen bei der Verwendung von Lehm automatisch erfüllt worden waren.

*Was sagen die Trauernden/Besucher zu der Umgestaltung?*

Im Barbararaum haben wir überhaupt keine Feuchtigkeit mehr drinnen. Das Raumklima ist angenehm kühl und trotzdem nicht feucht. In Bezug auf die Abschiedshalle hört man von den Angehörigen, dass der Raum ein ruhiges und warmes Raumgefühl ausstrahlt. Die Kombination aus dieser optischen Weichheit, die der detaillierten Gestaltung der Oberfläche geschuldet ist, wird sehr gut angenommen.

---

Interview mit Max Überlackner von der Fa. Raumformen, 15.5.2021

*Wieso wurde Lehm als Baustoff für die Umgestaltung herangezogen?*

Begonnen hat es mit der Neugestaltung der Aufbahrungshalle. Da der St. Barbara Friedhof auf Erdbestattungen spezialisiert ist, kam vom Friedhofsverwalter Herrn Frauscher und dem Architekten Herrn Nobl die Idee, Lehm als Symbol für die Erde zu verwenden. Danach wurde das Konzept entwickelt, bei welchem der Sarg symbolisch in einem „Erdzylinder“ steht. Bei der Verabschiedung schließt sich dieser und der Leichnam wird somit in der Erde bestattet.

Bei der Barbarahalle wurde wegen dem Feuchtigkeitsproblem im alten Kreuzgewölbe Lehmputz verwendet. Der Raum zuvor war mit Gipskarton verkleidet und hatte dahinter Feuchtigkeit durch die Erde aufgenommen. Durch den Einsatz des Lehmputzes und der Bauteilaktivierung hat man das Feuchtigkeitsproblem lösen können.

*Woher kommt der Lehm, der verwendet wurde?*

Wir verwenden hauptsächlich Lehm vom Unternehmen „Zöchbauer Sand und Lehm“ aus Niederösterreich.

*Hat die Verwendung des Baustoffs Lehm den zeitlichen Ablauf der Baustelle beeinflusst?*

Grundsätzlich planen wir bei Lehmbauprojekten mögliche Zeitverschiebungen schon im Bauzeitplan ein. Unsere Bauvorhaben und Projekte sind immer abhängig von der Witterung. Das heißt, wenn außen hohe Luftfeuchtigkeit durch Regen herrscht, dann dauert die Austrocknungszeit des Baustoffs länger. Beim St. Barbara Friedhof war es so, dass wir die Austrocknungszeit der einzelnen Schichten schon im Vorhinein eingeplant hatten. Hauptsächlich haben wir viel nachts gearbeitet, da tagsüber viele Aufbahrungen stattfanden.

*Welche Vorteile hat das Material für die Umgestaltung mitgebracht?*

Lehm ist diffusionsoffen und atmet. Da der Barbararaum sich unter dem Straßenniveau befindet, herrscht eine hohe Luftfeuchtigkeitsbelastung. Hätte man hier einen konventionellen Putz verwendet, wäre die Wand abgesperrt gewesen und die Feuchtigkeit hätte nicht nach außen gelangen können, sondern hätte sich weiter in der Wand ausgebreitet. Wenn die Wand keine Feuchtigkeit mehr aufnehmen kann, löst sich der Putz und es bildet sich Schimmel. Deshalb wurde bei diesem Projekt Lehm verwendet, da er Feuchtigkeit aufnehmen und wieder abgeben kann. Das heißt man hat mit ein paar Schwankungsbreiten ein gleichbleibendes Klima im Raum.

Ein weiterer Vorteil ist, dass Lehm sich statisch nicht auflädt. Das heißt die Oberfläche bindet keine Staubpartikeln. Daher ist er auch leichter zu reinigen. Außerdem hat er aus nachhaltiger Sicht große Vorteile, da er bei eventuellen weiteren Sanierungen wieder leicht entfernt und woanders verwendet werden könnte. Dies lässt sich mit keinem anderen Baustoff bewerkstelligen. Des Weiteren ist der Primärenergieverbrauch von Lehm um ein Vielfaches niedriger als von jedem anderen Baustoff.

*Gibt es Ihrer Meinung nach ausreichend Fachleute im Bereich des Lehmbaus?*

Es gibt in Österreich nicht viele Firmen, die sich darauf spezialisiert haben, da die Wirtschaft hauptsächlich auf Akkordarbeit aufgebaut ist und das somit nicht mit dem Wirtschaftskonzept vereinbar wäre. Ein weiterer Grund für den Mangel an Fachkräften ist, dass man sich Wissen für den Baustoff Lehm aneignen muss. Ebenfalls ist zu erwähnen, dass eine Anstellung auf Vollzeit-Basis sehr schwierig ist, da es beim Bauen mit Lehm immer wieder zu zeitlichen Verzögerungen und Wartezeiten

kommen kann und somit die Stunden nicht komplett ausgeschöpft werden können. Hierbei muss man flexible Arbeitszeitlösungen finden. Außerdem braucht es eine Identifikation mit dem Material. Das heißt man muss über die Jahre hinweg ein Gefühl für den Umgang mit diesem Baustoff entwickeln. Dies ist bei einem konventionellen Industrieprodukt nicht der Fall, weil der Ablauf immer der gleiche ist.

*Leben Sie selber in einem Lehmhaus? Wenn ja, wie lebt es sich darin?*

Es ist das typische Handwerker-Problem: Der Tischler hat seine Sockelleisten und der Lehmbauer seinen Lehmputz nicht fertig, da man immer unterwegs ist. Ich lebe in einer alten Mühle, die auch Feuchtigkeitsprobleme gehabt hat.

Mit dem Beginn der Industrialisierung wurde der Lehmputz und damit auch das Wissen darüber durch chemische Putze verdrängt. Zu jener Zeit wurde sehr viel Kalk, Zementkalk und Gipsputz verwendet. Bausubstanzen wie mein Haus vertragen sowas nicht. Der Grund dafür ist, dass das Haus atmen muss und dies mit chemischen Putzen nicht möglich ist. Ich habe von Grund auf begonnen den konventionellen Putz Raum für Raum zu entfernen und dann mit Lehm neu aufzubauen. Deshalb habe ich keine Feuchtigkeits- bzw. Schimmelprobleme mehr. Des Weiteren kann ich den Lehm jederzeit ausbessern, falls das nötig werden sollte. Es lebt sich also sehr gut, aber auch ein wenig wie auf einer Baustelle.

*Was würden Sie jemandem raten, der auch mit Lehm bauen möchte?*

Zuerst sollte die Wertigkeit betrachtet werden. Was will ich? Außerdem sollte das ganze Haus im Vorhinein mit einem Vorarbeiter durchgeplant werden, weil man dadurch einerseits den Bauzeitplan adaptieren und andererseits die verschiedenen Gewerke darauf abstimmen kann. Aber grundsätzlich lässt sich sagen: Wenn man mit Lehm bauen will, sollte gleich am Anfang ein Lehmbauer dazu geholt werden, damit keine unnötigen Kosten entstehen.

Interview: Milorad Racanovic